

Ein ähnliches Bild gewährt uns der nördliche, nach dem Gottesberger Bach zu gelegene Abhang des Neubeserges, obschon die Pingen und Halden hier bei weitem nicht die Gröfse erreichen wie die des jenseitigen Ufers. Jedoch ist hier eine Anordnung der Pingen zu mehreren von Ost nach West und von Nord nach Süd sich erstreckenden Zonen zu erkennen, die es wahrscheinlich machen, dafs der Bergbau auf Gängen stattfand, die aber lokal infolge weitgehender Zertrümerung eine bedeutende Mächtigkeit erlangt haben müssen, da sich anders der Umfang der einzelnen Pingen nur schwer erklären läfst.

Die gleichen Erscheinungen wird man beobachten, wenn man von Mühlleithen über Winselburg nach dem Schneckenstein zu wandert. Einige hundert Meter hinter den Häusern von Winselburg erreicht man die sog. „Wasserlöcher“, eine stattliche Anzahl von Pingen, die sich in fast nordsüdlicher Richtung den Abhang hinabstrecken. Die südlichste von ihnen, die zugleich alle anderen an Gröfse weit übertrifft, hat ungefähr 70 m Länge, 40 m Breite und 10–15 m Tiefe. Die kleineren sind, wie schon der Name vermuten läfst, meist mit Wasser gefüllt. Die wenigen, in denen kein Wasser steht, sind so verwachsen, dafs sie keine brauchbaren Aufschlüsse bieten und man einzig auf die Beobachtungen in der gröfsten angewiesen ist.

Nur wenige Meter südlich dieser Pinge überschreitet man die Granit-Schiefergrenze, die von hier die höchste Erhebung der Gegend, den Kiel mit 941,3 m bildend, in annähernd SSW. Richtung nach Steindöbra zu verläuft*). Fast senkrecht dazu streichen die Schiefer mit einem sehr schnell wechselnden Einfallen nach ONO. Ihre unterste Stufe bilden glimmerschieferähnliche Phyllite der untern Phyllitformation, die hier durch das Auftreten zahlreicher Quarzknauer auch im metamorphen Zustande leicht kenntlich sind. Die Grenze dieser unteren Phyllitformation streicht aus der Gegend von Winselburg nach dem Goldberg. Auf sie legen sich konkordant die Gesteine der oberen Phyllitformation, tonschieferähnliche Phyllite, Quarzitschiefer und Hornblendeschiefer. Durch die Kontaktmetamorphose**) sind die Gesteine durchweg kristalliner und fester geworden, die Schieferung ist weniger deutlich, es sind Andalusitglimmerfelse aus ihnen hervorgegangen, die vom Kontakt nach aufsen durch die Zonen der Knoten- und Fleckschiefer in die normalen Gesteine übergehen. Die Quarzit- und Hornblendegesteine zeigen nur geringe Spuren kontaktmetamorpher Beeinflussung. Ebenso haben die Quarzknauer der unteren Phyllite dieser widerstanden. Lokal zeigen sich im Gebiete des eigentlichen Kontakthofes, der hier 1—1½ km breit ist, wie auch aufserhalb desselben Spuren einer pneumatholythischen Umwandlung der Gesteine, die zur Bildung der von M. Schröder eingehend dargestellten Turmalinschiefer***) und Topasgesteine geführt haben, und die zugleich Imprägnationszonen der Erzgänge sind, auf denen in früheren Zeiten ein lebhafter Bergbau umging. Über den Umfang dieses Bergbaus geben die Pingen den besten Aufschluß, die am ganzen Südwest-Abhang des Kielberges, an den Gehängen des Tannebach-, Zechenbach- und Goldbachtals verbreitet sind. Ihre Gröfse ist freilich meist nicht bedeutend, un-

*) Vergl. Erläut. z. Bl. 144, S. 2 ff.

**) Vergl. desgl. S. 36.

***) Vergl. desgl. S. 38.